

## **Zugriff**

*Rein - jemand der unter den Zuschauern sitzt – wird von vier Leuten aufgefordert, mitzukommen. Rein, erst verwirrt, steht auf und geht mit.*

*Man verlässt den Zuschauerraum, man hört Geräusche von sich öffnenden und schließenden Autotüren, man hört Motorengeräusche, man hört Geräusche eines sich öffnenden größeren Tores, man hört wiederum Geräusche der sich öffnenden und schließenden Türen.*

## **Ankunft**

*Das Licht ist grau und schwach gehalten. Rein tritt mit gleich gekleideten Mitarbeiter der Staatsicherheit auf. Zwei Mitarbeiter vor ihm, zwei Mitarbeiter hinter ihm.*

REIN

Wo bin ich?

ERSTER MfS-MITARBEITER

Die Gefangenen dürfen nicht sprechen!

REIN

Gefangener? Was habe ich getan?

ZWEITER MfS-MITARBEITER

Die Gefangenen dürfen nicht sprechen!

REIN

Man kann mir doch sagen ...

DRITTER MfS-MITARBEITER

Die Gefangenen dürfen nicht sprechen!

REIN

Wo bin ich? Ich möchte meine Frau sprechen, ihr sagen, wo ich bin. Vielleicht macht sie sich Sorgen?

VIERTER MfS-MITARBEITER

Die Gefangenen dürfen nicht sprechen!

REIN

Das muss ein Missverständnis sein. Das kann sich lediglich um eine Verwechslung handeln ...

Ich möchte sofort mit meiner Frau sprechen. Sie macht sich doch Sorgen. Meine Frau – macht sich - Sorgen. Sie macht sich Sorgen. Verstehen Sie, es ist doch spät, schon sehr spät. Und meine Frau macht sich Sorgen um mich.

Das muss ein Missverständnis sein!

ALLE MfS-MITARBEITER *Zusammen und bestimmt, dunkel schallend.*

Die Gefangenen dürfen nicht sprechen!

REIN

*Er tritt an den Rand der Bühne und schaut in den Zuschauerraum.*

Vor wenigen Minuten saß ich noch da oben und habe auf eine leere Bühne geschaut. Dunkel erschien sie mir, sehr dunkel. Ich schaute mich um, im gesamten Theater. Ich sah Sie, wie sie in den Zuschauerraum hindrängten, ein Stück zu erwarten. Ich sah in die erwartungsvollen Gesichter. Ich sah Ihre Neugier, Ihre Spannung.

Ein Stück, das die DDR behandelt. Ein Stück über die DDR. Ein Stück DDR. Sie dachten sicherlich an ein kritisches Stück, ein Stück im Sinne von Brecht, von Müller, von ... Und sie setzten sich und machten es sich bequem und schauten in den dunklen Bühnenraum und schauten und schauten - und werden beschaut.

Sie sehen kein Stück DDR; sie sind in der DDR! Ich wurde aufgefordert, mitzugehen. Das MfS macht es sich dahingehend einfach. Man wird zur Klärung eines Sachverhaltes mitgenommen. Man wird nicht einfach abgeführt, sondern freundliche Menschen stehen zu allen Seiten um sie herum und nehmen Sie mit, zur Klärung eines Sachverhaltes. Und ich bin mitgekommen.

Ich bin mitgegangen, denn ich bin unschuldig; ich dachte, das würde sich schon vor dem Einsteigen klären. Ich bin unschuldig. Ich murmelte diese einfachen Worte vor mich her. Ich bin unschuldig. Ich bin unschuldig. Aber ich bin eingestiegen – trotz meiner Unschuld. Ich glaube, ich bin unschuldig. Ich steige ein und fahre mit; nicht vorn, sondern in einer Extrazelle. Ich steige ein, nicht mehr freiwillig, aber freiwillig genug. Zur Klärung eines Sachverhaltes. Ich bin unschuldig. Ich glaube, ich bin unschuldig ... Ich glaube, ich glaube viel ...

Ich stieg ein und dann holte man mich aus dem Wagen und führte mich vor und hinein ... Ich glaubte, ich bin unschuldig. Wenn nicht ... Bin ich schuldig? Was habe ich getan? Ich bin unschuldig! Fester wird meine verzweifelte Überzeugung! Ich bin doch unschuldig. Meine Zweifel fressen mein Gewissen auf. Ich muss unschuldig sein. Ich muss unschuldig sein. Ich bin es doch. Ich muss es sein ... Unschuldig.

STIMME AUS DEM OFF

*Dröhnend.*

NEIN! Jeder ist schuldig. Hier und heute – und jetzt! Jeder! Jeder von ihnen!

Werte Damen, werte Herren, werte Zuschauer, Sie sehen kein Stück, sie werden besehen. Glauben Sie mir, um Sie herum befinden sich diejenigen, die sie beobachten, die sie genau studieren, die jede Ihrer Bewegungen aufschreiben, dokumentieren. Denn Sie sind schuldig. Wie Rein! Sie wissen es noch nicht! Das muss sie beunruhigen. Das muss Sie sogar sehr beunruhigen. Denn wenn wir Sie fragen, dann müssen Sie uns sagen, was Sie Falsches gesagt, getan, gedacht und gefühlt haben.



Wir kennen Ihre Schuld. Und die, die wir nicht kennen, die werden wir noch kennen lernen. Sie müssen sich jetzt beobachtet fühlen. Sehen Sie die eifrigen Schreiber, die eifrigen Beobachter, die eifrigen Mitarbeiter des MfS? Fühlen Sie sich nicht gestört, aber umso mehr beobachtet.

*Licht geht aus. Von außen treten an den jeweiligen Eingängen gleich uniformierte Leute auf. Sie schauen sich um, beobachten, gehen die Reihen hinauf. Sie schreiben emsig – man hört das Kratzen der Mine auf Papier.*

*Sie sprechen einzeln Leute an, vor allem diejenigen, die um Herrn Rein herum gesessen haben.*

*Kennen Sie ihn?*

*Welches Verhältnis haben Sie zu ihm?*

## Erstes Verhör

*Dunkel. Der Oberst des MfS befindet sich im Dunkeln der Bühne; lediglich seine Stimme ist zu hören. Der Gefangene ist dem Lichtkegeln ausgesetzt; es blendet ihn. Hinter ihm stehen zwei Mitarbeiter des MfS.*

REIN

Warum bin ich hier?

MfS-OBERST

Sie wissen, warum Sie hier sind, Herr Rein.

*Die Unterlagen durcharbeitend. Kurz sieht man die Akten, in denen der Oberst blättert; ihn sieht man nicht.*

REIN

Nein.

MfS-OBERST

Sie sind Lehrer an der Ersten Erweiterten Oberschule Dresden?

REIN

Sie haben mir noch keine Antwort gegeben.

MfS-OBERST

Ich interpretiere das als Zustimmung zu meiner Frage. Sie haben eine Frau und zwei Kinder?

REIN

Was soll das?

MfS-OBERST

Sie antworten. Ich frage. Nicht umgekehrt!

REIN

Ich ... Man wird mir doch sagen können, warum ich hier bin. Das ist doch sicherlich ein Missverständnis.

MfS-OBERST

Sie verkennen Ihre Lage, Herr Rein. Wenn es ein Missverständnis wäre, so würden Sie dem MfS unterstellen, Fehler zu machen; das MfS macht aber keine Fehler.

REIN

Dann ... Aber dann sagen Sie mir doch - bitte, was ich getan habe, was ...

MfS-OBERST

Zur Klärung eines Sachverhaltes sind Sie hier, Herr Rein. Gedulden Sie sich; Ihnen wird alles mitgeteilt werden, alles zu seiner Zeit.

REIN

*Irritiert.* Was? Ich habe nichts gemacht. Ich habe nichts verbrochen. Ich bin unschuldig.

MfS-OBERST

Unschuldig? Unschuldig sind Sie dann, wenn ich es sage; vorher sind Sie erst einmal grundsätzlich ein Verdächtiger, ein Feind des Sozialismus. Die Unschuld, Herr Rein, muss man sich verdienen, erst recht in unserem schönen Land, der DDR.

REIN

Sagen Sie mir doch bitte, was ich getan habe. Ich bin unschuldig! Das ist ein Missverständnis. Sicherlich ein Missverständnis. Sie suchen einen Verbrecher und haben ausversehen mich verhaftet. Das kann schon einmal vorkommen. Eine Verwechslung, ein Missverständnis. Ein Missverständnis?

MfS-OBERST

*Das Licht wird eindringlich rot. In ruhigem, monotonen und kaltem Ton.*

Sie sollten dann doch langsam darüber nachdenken, weshalb sie hier sind, warum ich Sie, Herr Rein,-Sie – und niemanden anderen - herholen habe lassen, warum Sie hier sitzen. Sie sind nicht unschuldig, Herr Rein, Sie nicht. Nicht in meinen Augen. Schon gar nicht in den Augen der Akten.

REIN

Dann sagen Sie mir doch bitte, was ich getan habe? Weshalb bin ich hier?

MfS-OBERST

Herr Rein, wir wissen alles über Sie, alles: Und ich kann Ihnen, muss Ihnen sagen, dass wir in Sie hineingehorcht haben, unter Ihre Haut gekrochen sind, Ihren Gedanken gelauscht haben, Ihren Gefühlen nachgegangen sind.

*In den Akten blättern. Man sieht es im Licht, den MfS-Oberst nicht.*

Herr Rein, ich kann Ihnen sagen, dass Sie schuldig sind. Sie sind schuldig, gegenüber mir - und Ihre Akten, nein!, Ihre Gedanken, Ihre Gefühle sprechen eine eindeutige Sprache.

REIN

*Verwirrt.* Haben Sie mich abgehört?

MfS-OBERST

Wir hören Sie nicht ab, Herr Rein. Das brauchen wir nicht. Das dürfen wir nicht?

REIN

Aber ...

MfS-OBERST

Herr Rein, wir sehen Sie an, wir folgen Ihnen, wir gehen Ihnen nach. Wir sind ein Schatten. Ein guter Schatten. Ihr Gewissen. Ihr sozialistisches Gewissen, Ihre Einstellung. Wir wissen, was Sie denken, fühlen - bevor Sie es denken und fühlen.

Wir müssen Sie nicht abhören. Das brauchen wir nicht, das dürfen wir nicht.

REIN

Aber ...

MfS-OBERST

Sie reagieren nicht wie ein Unschuldiger, Herr Rein. Ein Unschuldiger würde schreien. Sie schreien nicht. Sie werden stiller, werden einsilbiger.

Können Sie nicht mehr sagen? Wollen Sie vielleicht nicht mehr sagen? Sie dürfen mehr sagen.

*Er schweigt. Rein schaut verwirrt ins Dunkel.*

Sie können es nicht. Weil Sie sich schuldig fühlen. Wir haben Sie ertappt, Herr Rein, ertappt, bevor Sie etwas Falsches tun können.

REIN

Bevor?

MfS-OBERST

Herr Rein, wir verurteilen Sie nicht. Nicht sofort! Wir wissen, dass jeder einmal schwach wird im Aufbau des Sozialismus, im Aufbau einer zukünftigen besseren Gesellschaft. Das wissen wir. Deshalb wollen wir Ihnen helfen. Verstehen Sie: Wir sind so etwas wie eine Hilfsorganisation. Wir helfen Ihnen, Ihre Gedanken zu ordnen, Ihre Einstellungen zu ändern, Ihr Verbrechen an der DDR-Gesellschaft zu erkennen und aufzuarbeiten. Verstehen Sie? Wir helfen Ihnen. Wir sind die Guten.



Herr Rein, wir sind diejenigen, die Ihnen Kaffee und Gebäck reichen, die Ihnen zuhören, die Sie in den Arm nehmen, Sie trösten vor sich selbst ...

## Auszug aus MfS-Akte - Einfügen

REIN

Was habe ich getan?

MfS-OBERST

Sie gehen die Sache immer noch falsch an, Herr Rein. Immer noch falsch. Sie haben noch nichts getan. Sie sind hier, weil Sie vorhaben, etwas zu tun. Etwas Dummes, Verwerfliches, Dämliches.

REIN

Ich habe noch nichts getan? - Und bin hier, weil ich ...

MfS-OBERST

Weil Sie, Herr Rein, vorhaben, etwas Falsches zu tun. Wir helfen Ihnen, das zu erkennen und sich davon zu distanzieren. Sie sollen die richtige Entscheidung treffen, Herr Rein. Die richtige Entscheidung.

REIN

*Energischer.* Was habe ich getan?

MfS-OBERST

Immer noch falsch, Herr Rein.

*Seine Stimme wird ruhiger.* Herr Rein, Sie müssen sich auf uns einlassen. Möchten Sie Kaffee? Möchten Sie Gebäck? Lassen Sie uns reden. Soll ich zu

Ihnen kommen? Soll ich Sie in den Arm nehmen. Gern spende ich Ihnen  
Trost. Brauchen Sie das?

Herr Rein, helfen Sie uns, damit wir Ihnen helfen können.

REIN

*Aufbrausend.* Was habe ich getan?

MfS-OBERST

Sie machen es sich unendlich schwer, Herr Rein. Beruhigen Sie sich.

REIN

*Wild.* Was habe ich getan???

MfS-OBERST

Sie wiederholen sich? *Pause.* Sie wiederholen exakt die gleichen Worte. Sie  
haben die Worte auswendig gelernt - sind nicht frei von der Lüge, die Sie  
aufgebaut haben.

REIN

Ich will nur wissen, was ich getan habe.

MfS-OBERST

Sie variieren Ihre Antworten. Sie sind geschickt. Sie wissen, worauf wir  
achten. Wir hören auf das, was sie sagen und wie sie es sagen; wir  
beobachten Ihre Gestik und Ihre Mimik. Herr Rein, wir studieren Sie.

REIN

*Brüllt.* Sagen Sie mir endlich, was ich getan habe: Warum bin ich hier? Ich  
habe ein Recht darauf, zu erfahren, was ich getan habe.

MfS-OBERST

Schaffen Sie ihn weg. Weg mit ihm. Er ist noch nicht bereit, mit uns zusammenzuarbeiten. Noch nicht.

*Rein wird abgeführt. Nachdem er weg ist, geht das Licht im Bühnenraum an.*

MfS-OBERST

*Zu einem Mitarbeiter des MfS. Einzelhaft! Eine Woche lang. Das Licht bleibt an. Achten Sie darauf, dass er nicht zur Ruhe kommt. Brechen Sie den Rhythmus. Wecken Sie ihn nachts, lassen Sie ihn tagsüber nicht zu Ruhe kommen. Dann schlafen lassen, dann urplötzlich wieder wecken. Sie verstehen! Das Licht bleibt an. - Danach in Zelle sieben.*

MfS-MITARBEITER

Jawohl, Herr Oberst. *Ab.*

MfS-OBERST

Und geben Sie ihm Lektüre. Er ist Deutschlehrer. Kleist oder Kafka.

MfS-MITARBEITER

Herr Oberst?

MfS-OBERST

*Das Licht geht wieder aus. Bringen Sie ihm die Bücher der beiden Autoren. Er wird die richtigen Werke lesen.*

MfS-MITARBEITER

Jawohl, Herr Oberst. *Ab.*

MfS-OBERST

Unser Feind ist jeder, der nicht unser Freund ist, jeder, der anders denkt wie wir, anders fühlt wie wir. Anders handelt, wie wir es von ihm erwarten. Feind ist der, den wir zum Feind erklären! Wir definieren den Feind, legen seine Eigenschaften fest, erheben Charakteristika – und verfolgen dann jeden, der in dieses von uns erhobene Schema passt. Feind ist der, den wir dazu erklären!

#### *STIMME AUS DEM OFF*

Feind ist, wer subversiven Plänen gegen den Sozialismus nachgeht, wer subversiv tätig wird gegen die DDR, wer Mittel und Methoden des Feindes anwendet – gegen die DDR, wer an Werte, Überzeugungen und Grundhaltungen glaubt, die gegen die DDR gerichtet sind

#### MfS-OBERST

Unschuld kennen wir nicht. Wir kennen nur die Schuld. Jeder ist schuld, in unseren Augen, jeder!

Wir horchen hinein in die gedrillten, geformten sozialistischen Persönlichkeiten, Wir horchen hinein! Und wir bemerken, wenn der Baukasten des sozialistischen Menschen irgendwo nicht mehr richtig funktioniert. Das ist Schuld in unseren Augen. Die Mechanik funktioniert nicht mehr so, wie sie zu funktionieren hat; der Plan funktioniert dadurch nicht mehr so, wie er zu funktionieren hat. Die sozialistische Gesellschaft funktioniert nicht mehr so, wie sie zu funktionieren hat. Dieser funktionsunfähige Mensch, dieser, der glaubt, er müsse anders sein, dieser Mensch ist es, den wir verfolgen, weil er den Sozialismus bedroht.

Schuld ist jeder, auch der, der funktioniert. Schuld schafft es, dass das Funktionieren funktioniert, dass jeder sozialistische Mensch geist- und seelenlos das Paradies aufbaut ... Schuld ist jeder, auch der, der funktioniert. Die, die nicht funktionieren, sind schuld und verloren!

## Zelleninnenleben

*Ein einfacher Raum vor den Zellen. In der Mitte ein einfacher Tisch.*

*Um ihn herum sitzen der Häftlinge. Uhtke, ein Mann mittleren Alters mit schütterem Haar, Behliger, ein Mann hohen Alters, und schließlich Schugrath, ein Jugendlicher, ein Halbstarker.*

SCHUGRATH

Ein Neuer!

REIN

*Vorsichtig eintretend.*

Welches Bett ist mein Bett?

UHTKE

*Er zeigt auf das Bett links von ihm.*

Das dort. Schnarchst Du? Ich hasste derartige Geräusche in der Nacht?

REIN

Ich denke ... nicht.

BEHLIGER

Lasst ihn erst einmal reinkommen! Ihr müsst ihn nicht gleich erschießen, nur weil er neu ist.

*Die Tür geht hinter Rein zu. Man hört das Verriegeln der Tür. Lauter werdend.*

SCHUGRATH

Warum bist du hier?

REIN

Ich bin unschuldig. Das ist ein Missverständnis. Ich bin unschuldig!

BEHLIGER

Das sind wir alle. Ich bin auch unschuldig. Und auch wegen eines Missverständnisses hier. Ich warte nun seit Jahren darauf, dass sich das Missverständnis aufklärt.

SCHUGRATH

Ich habe Rockmusik aus dem Westen gehört. Zu laut, verstehst Du? Zu laut! – Die Wände haben gewackelt. Richtig gewackelt! Und da kamen die netten Herren vom MfS zu mir und haben mir gesagt, ich sei zu laut – und meine Musik sei schlecht für das sozialistische Gesamtbild. Sie würde einen schlechten Einfluss haben auf die Jugend ... Und die Wände haben so gewackelt, als ob die Jugend mitgetanzt hätte. Das nenne ich einen richtig schlechten Einfluss.

REIN

Ich bin unschuldig. Das ist ein Missverständnis. Ich bin unschuldig!

*Der Raum verdunkelt sich. Schugrath steht auf, geht in den Bühnenraum und singt ein Lied der Rolling Stones vor sich hin. Ein leicht graues Licht verfolgt ihn auf seinen Schritten. Er bleibt schließlich mitten unter den Zuschauern stehen.*

SCHUGRATH

Ich habe Rockmusik gehört. Die Stones, die Beatles und alles, was das Herz begehrt. Ich habe sie genossen, sie aufgesogen. Ich habe jede Silbe mitgelebt, jeden Ton gefühlt ... In ein anderes Land haben mich die Lieder mitgezogen, ein anderes Land, ein freies Land ...

Als sie kamen ... Sie stürzten in meine bebende Wohnung, durchschlugen die Türen und griffen nach mir. Schmerzhaft griffen sie nach mir, packten mich, rissen mich, zerrten mich. Sie sprachen mich nicht an. Sie zerrten

mich hoch, sie schlugen mich kurz, denn ich war ihnen nicht nah genug. Ich war woanders in diesem Moment. Sie hatten die Musik nicht ausgemacht und die Töne lebten weiter, in mir, und sie lebten dergestalt, dass sie mit mir in ein anderes Land, in ein freies Land, in ein Land, in dem diese Leute nicht existieren können, denn dort können sie sich weder bewegen, noch können sie dort atmen.

Sie machten die Musik nicht aus, ließen das Beben weiter beben. Sie ließen es weiter durch die Mauern hinaus, ließen es hinaus in die Straße, die Stadt – und sie bemerkten nicht, dass sie mich nicht hatten greifen können, denn ich war woanders. Sie schüttelten mich, sie schlugen mich, sie rüttelten mich, sie traten mich, aber ich war woanders. Ich war nicht dort, wo sie es vermutet hatten. Ich war einfach nicht da. Ich spürte die Schmerzen, aber sie waren nicht entscheidend. Ich bemerkte deren Wut, deren Zorn, aber sie interessierten mich nicht.

Sie warfen mich schließlich durch die Wohnung. In meinem unfreiwilligen Flug riss ich den Schallplattenspieler herunter. Die Musik war aus. Und ich sah sie, wie sie vor mir standen. Ich bemerkte das Blut in meinem Mund, bemerkte den Schmerz in meinem Bauch und meinen Rippen. Ich sah sie und sie sahen mich und sie schlugen mich und ich merkte es. Ich merkte es jetzt, denn ich war da, war anwesend, war in diesem Schmerz, den sie mir zufügten. Ich war anwesend, war in jenem Schmerz, war der Schmerz ... und mein Kopf blutete, meine Hände bluteten, meine Rippen bluteten, meine Seele blutete. Ich war da und ich konnte nicht mehr ausweichen ...

Sie sahen es und sie freuten sich. Ich war in ihrer Hölle und sie wussten es. Sie hörten auf mit dem Schlagen. Sie schauten mich an, hoben mich hinauf und begrüßten mich in ihrer Welt. Ich sei der ihre, sei in ihrem Reich, in ihrer Macht. Sie entscheiden jetzt über mich, über mein Leben, über meinen Tod, über mein Erinnerung und Gedenken ... Sie entscheiden ... Ich war hilflos und ohnmächtig.

Und sie schleiften mich hierher und klagten mich an und verhörten mich. Und ich konnte nicht fliehen, denn ich hörte die Musik nicht. Nur ihr Gebrüll.

*Er geht zurück. Das Licht geht wieder an.*

UHTKE

Setz Dich hin. Halt deinen Mund! Es interessiert nicht, ob Du unschuldig bist oder nicht. Es interessiert nicht.

REIN

Ich bin unschuldig. Das ist ein Missverständnis. Ich bin unschuldig!

UHTKE

Glaubst Du, dass wir schuldig sind? Wir sitzen hier, weil wir schuldig sind – in deren Augen. Wir sind schuld. Wir haben etwas getan. Wir sind nicht unschuldig. Nicht in deren Augen.

REIN

Glaubt man daran - irgendwann?

UHTKE

Ja!

REIN

Wann?

UHTKE

Selbst den Zeitpunkt bestimmen sie!

*Das Licht geht aus. Behliger wird angestrahlt.*

BEHLIGER

Ich werde hier sterben. Sterben werde ich hier! In dieser Zelle, diesem nackten, kalten, schwarzen Grab. Ich sterbe hier. Ich bin schon gestorben, schon lange ...

Ich habe meine Todesanzeige gelesen, als ich hier hinein gekommen bin; ich habe sie gelesen, nicht verstanden. Ich habe meinen Mund bewegt, meine Lippen bewegt, meine Zunge bewegt, habe ein letztes Mal geatmet, wie ich die Todesanzeige gelesen habe und habe nicht verstanden, nur ausgehaucht, meinen letzten Atem.

Kein schöner Tod! Dieser Tod ist langsam: Er kommt ungerufen in deine Zelle, stellt sich vor dir auf, schreit dich an, leise, brüllt dich an, noch leiser - und er greift nach dir, reißt dich nicht hinauf, aber reißt dich blutig ... Es ist ein langsamer Tod ...

Man lernt ihn kennen. - Er sitzt mir gegenüber, starrt mich an, stiert in meine Seele, packt sie, quetscht sie aus.

*Das Licht wird schwächer.*

Ich habe das Weinen verlernt, das Lachen verlernt, das Schimpfen verlernt, das Schweigen verlernt. Ich verlerne in diesem Sterben alles. Ich sterbe in einem Stumpfsinn meiner schwarzen Zelle, sterbe den Tod, den jeder hier stirbt.

Als ich noch gelebt habe, da habe ich geweint, gelacht, geschimpft ... Ich habe gelebt, gefühlt, noch mehr gelebt und noch mehr gefühlt ...

Ich habe den zweiten Weltkrieg miterlebt, habe in der schwarzen Einheit mitgekämpft - bis zum letzten Moment. Als der Krieg aus war, habe ich nicht verstanden, dass er aus war, dass wir verloren hatten ... Und als ich das Schwarze ausgezogen hatte, als ich es verbrannt hatte und versucht hatte, meine Seele vor den Siegern zu weißen, als all das geschehen war, und man mir sagte, dass meine schwarze Seele zumindest grau geworden sei durch die Verhöre und Befragungen, als ich also akzeptabel war, da wendete ich mich ab von diesen Siegern und kam hierher, zu den Roten, zu den Blutigen. - Zu denen, die mich verstehen müssten. Sie sind wie ich, dachte ich; eine andere Farbe zwar, aber die Seele ist genauso abgrundtief verloren wie meine.

Und ich kam zu ihnen und schwieg ob meiner braunen Vergangenheit. Ich griff nach meiner Arbeit, half beim Aufbau dieses Landes und dieser

Herrschaft mit. Ich half, die Herrschaft durchzusetzen, schwieg ob meiner Vergangenheit, ich schlug die Feinde der roten Schergen, schwieg ob meiner Vergangenheit, ich bewährte mich für sie, schwieg ob meiner Vergangenheit ...

Und ich trank im Siege und im Rausche sprach ich von meiner Vergangenheit. Einem SED-Funktionär saß ich gegenüber und er flüsterte mir zu, dass er ebenso eine braune Seele besessen habe, dass er ebenso die braune Seele verleugnet habe, er ebenso beim Aufbau und der Durchsetzung der Herrschaft geholfen habe ... Ein Spiegelbild meiner Wenigkeit gegenüber der Geschichte. Und ich fühlte mich ihm verbunden, ich fühlte sein Innerstes und fühlte sein Verdrängen und Verschieben und sein psychisches Laster.

Und ich fühlte meines - und schlug zu! Er wehrte sich nicht. Er schlug mich nicht. Er wusste, wie die Mechanismen der Macht und der Herrschaft funktionierten.

Sogleich holte er diejenigen, die ihm Macht und Stärke verliehen: Ich wurde abgeholt und mir wurde aufgrund meiner Vergangenheit der Prozess gemacht. Ein paar Worte von mir, ein geringes Verteidigen, viele Worte von denen, ein Schreien, ein Brüllen, ein Brandmarken. Vergessen waren meine Taten zum Aufbau der roten Herrschaft, zur Durchsetzung der roten Herrschaft. Ich war der braune Überrest, der Feind, den es zu überwinden galt.

Seitdem bin ich hier. Ich habe die Tage vergessen, die Wochen, die Monate und Jahre. Seitdem bin ich hier. Ich sterbe hier, einen langsamen Tod. Und ich sehe diesen Tod. Jeden Tag steht er vor mir, sitzt mir gegenüber, redet nicht, sieht mich nur an ... Seitdem bin ich hier.

*Er geht zurück. Das Licht geht wieder an.*

REIN

Wie lange wird man hier festgehalten werden?

UTHKE

Du verstehst das System nicht, oder?

REIN

Wenn ich etwas verbrochen habe, dann werden sie es mir sagen und mir die Möglichkeit geben, einen Anwalt zu kontaktieren, damit ich meine Unschuld beweisen kann ...

SCHUGRATH

Sie sagen dir, was du verbrochen hast oder haben wirst. Der Zeitpunkt ist egal. Sie sagen dir, dass du zu deinem Schutz hier bist. Der Kontakt zu einem Anwalt wird überflüssig. Sie sagen dir, dass man deine Schuld bewiesen hat. Ein Prozess wird überflüssig.

Du bist hier, weil sie bestimmen, was du verbrochen hast, wo und wann, weil sie bestimmen, dass du ein Verbrecher bist, weil sie bestimmen, wer ein Verbrecher du bist. Sie brauchen keine Beweise, brauchen keinen Anwalt, brauchen keinen Prozess, brauchen schon gar nicht einen Gefangenen, der glaubt, er sei unschuldig. Jene Gefangenen sind in ihren Augen die Schuldigen, denn sie zweifeln deren Urteil an, zweifeln daran, dass sie recht haben, wie sie dich hier eingesperrt haben.

Du sagst, du seist unschuldig. Das ist das Verbrechen aller hier, die hier sitzen. Alle sind unschuldig, gefühlt unschuldig; aber die, welche an den entscheidenden Hebeln sitzen, welche diese Tür öffnen dürfen, diese Tür schließen dürfen, welche dich herausholen dürfen, dich verhören dürfen, welche diese Prozedur eines angeblichen Rechtsstaates durchführen dürfen, dir suggerieren dürfen, dass du vielleicht unschuldig seist, aber genau die wissen schon vorher, dass du schuldig bist, denn schuldig bist du in deren Augen schon dann, wenn du glaubst, du seist ein unschuldiger Mensch.

UTHKE

Schon vor deiner sozialistischen Geburt hast du Schuld auf dich geladen. Und du bist dein ganzes Leben dabei, diese Schuld abzarbeiten, aber du kannst es nicht denn jedes Mal, wenn du diese Schuld neuerlich abgebaut

hast, lädst du in deren Augen neue Schuld auf dich. Ein Schuldkreislauf, aus dem du nicht herauskommst.

Sie bestimmen, wann deine Schuld in deren Augen getilgt ist. Und weil du immer schuldig bist, dürfen sie dich verhaften, ohne einen Prozess einsperren. Sie dürfen mit dir alles machen. Sie dürfen dich sogar töten.

Und: Sie dürfen dich zum Leben erwecken, dir sagen, du hättest eine größere Schuld auf dich geladen und dürfen dich ein zweites Mal, ein drittes Mal, ein viertes Mal töten. Sie dürfen alles, denn sie sind Göttern gleich. Sie sind es, welche die Unschuld geboren haben in unserer schuldigen Welt.

REIN

Ich will hier raus!

*Das Licht geht aus. Uthke wird angestrahlt.*

UTHKE

Ich kenne meine Kirche. Durch das Portal geht man hinein, gelangt in einen halbdunkeln Raum, geht hindurch zum Altar, dem Licht entgegen. Man steigt die wenigen Stufen hinauf zur Kanzel, schlägt die Bibel auf und zitiert:

*„Am Ende bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“*

Und dann predige ich. Über den Glauben, den man in den Zeiten der größten Not nicht zu verlieren hat. Über die Hoffnung, dass man ausharren muss, dass man an das Ende jener schicksalhaften Wendung denken muss. Und über die Liebe und die Vergebung ... Und es fehlen einem die Worte, es fehlen einem die Gedanken. Kann man den Feind lieben, muss man ihn lieben, ihm vergeben? Darf man ihm vergeben, wenn er diejenigen, die in Not sind, tiefer in ihre Not stürzt, wenn er diejenigen, die in Trauer sind, tiefer in ihre Trauer stürzt, wenn er diejenigen, die hoffnungslos sind, am Leben lässt ...

Ich stand da und begann zu atmen. Ich atmete die Luft der Kirche ein, die kalte, staubige Luft, die alte Luft der Jahrhunderte. Und ich schaute mich um. Die Bänke waren leer gewesen, Wenige waren da und schauten zu mir hinauf, erwartungsvoll, hoffend auf ein klares Wort, eine Stimme der Führung, eine Anleitung ... Und ich atmete neuerlich ein und hustete den Staub hinaus.

Ich stand da und begann zu reden, erst leise, dann lauter werdend. Ich hörte meine Stimme. Ich hörte ihr zu. Ich sprach Worte, die ich nicht gedacht hatte, aber Worte, die man mir auf die Zunge gelegt hatte. Und ich ergriff Feuer und Leidenschaft und ich sprach und ich wurde lauter und begann zu schreien, zu brüllen, zu ...

*„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.  
Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.  
Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.  
Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.“*

Und dann standen Sie da, bauten sich vor mir auf und nahmen mich mit. Sie zogen mich von der Kanzel herab, schlugen mich und zerrten mich hinunter in das Dunkel der Kirche. Ich sah das Licht nicht mehr, verlor die Luft zum Atmen, verlor mein Gefühl von Freiheit, reden zu dürfen und reden zu müssen.

Hinab stürzte ich, stürzte in deren dunkle Welt, zwischen die Bänke, auf die kalten Fliesen, den kalten Stein, hinab in das Reich des Todes. Ich stürzte und verlor mich und verlor mich in deren fleischigen Händen und verlor ...

Und man hievte mich hinaus aus der Kirche, brachte mich hierher und zeigte mir deren Kirche. Man führte mich zu deren Altarräumen, ließ mich deren Messe mitfeiern, ließ mich klagen, schreien und weinen, ließ mich allein, ließ mich erneut deren Messe feiern, stundenlang, ließ mich erneut klagen, schreien und weinen und ließ mich allein ... Und man griff nach mir, packte mich an der Schulter, zerrte mich hinaus in die kalten Höfe dieses Klosters, schmiss mich in meine Zelle und stieß die Tür zu.



Und ich klage und schreie und weine. Das Licht sehe ich nicht mehr ... Die Worte vergesse ich, je mehr ich an diese zu denken versuche.

*Er geht zurück. Das Licht geht wieder an.*

REIN

Meine Familie? - Meine Frau, meine Kinder ...

BEHLIGER

Vergiss sie.

REIN

Was? Nein!

UTHKE

Sie werden auch Dich vergessen.

REIN

Nein! – Nein!

BEHLIGER

Es ist besser für sie, wenn sie dich vergessen. Sie vermissen dich nicht, weinen nicht, fragen nicht. Sie leben weiter. Und keiner von denen hier wird zu ihnen gehen und sie ob deiner Schuld belangen.

REIN

Nein!

SCHUGRATH

Vergiss dein Leben, das du gehabt hast. Vergiss es schnell! Es hindert dich hier daran, zu überleben.

REIN

Sie vergessen mich nicht.

BEHLIGER

Doch! Sie müssen. - Sie müssen, andernfalls wird sie die Maschinerie dieses Staats holen ...

UTHKE

Das Vergessen ist in diesem Staat Hoffnung und Trost.

SCHUGRATH

Gib sie auf.



## **Vision**

*Vorbühne. Die Kinder von Rein und dessen Frau.*

ERSTES KIND

Wo bleibt Papa?

FRAU REIN

Er wird schon kommen.

ZWEITES KIND

Und wann?

FRAU REIN

Er wird schon kommen.

ERSTES KIND

Er hat doch aber nichts Böses gemacht, oder, Mama?

ZWEITES KIND

Papa hat nichts Böses gemacht!

FRAU REIN

Nein! Und jetzt still! Papa hat nichts Böses gemacht.

ERSTES KIND

Wo bleibt er dann?

ZWEITES KIND

Wenn er nichts Böses gemacht hat?

FRAU REIN

Still jetzt! Er hat nichts gemacht. Er verspätet sich halt, weil er ... Er verspätet sich eben! Still jetzt!

ERSTES KIND

Aber er kommt doch nie zu spät?

ZWEITES KIND

Wo ist Papa?

FRAU REIN

*Zitternd.*

Ich glaube, er redet noch mit Leuten, die an seiner Person interessiert sind. Das glaube ich.

ERSTES KIND

Sag Papa, wenn er kommt, dass ich ihn lieb habe. Und dass er mich morgen wieder ins Bett bringen kann.

ZWEITES KIND

Hab ihn auch lieb ... Erzählst du uns noch eine Gutenachtgeschichte?

FRAU REIN

Natürlich! Wie jeden Abend. Macht es euch bequem und huschelt euch in eure Betten.

*Indem sie sich bequemer hinsetzt. Schwer atmend.*

Als einmal ein Dichter in das Land eines bösen Königs kam, da ließ dieser den Dichter zu sich bestellen und forderte ihn auf, er solle schöne Verse auf den König dichten. Der Dichter entgegnete, dass er das gerne tun wolle, hierzu aber den König besser kennenlernen müsse. Und so wies der König seinen Diener an, dem Dichter sein Land zu zeigen. Sogleich ging der Diener mit dem Dichter durch die Lande, besuchte Felder, Städte, Dörfer und

Wälder und ließ ihn mit den Untertanen des Königs sprechen. Und jeder Untertan lobte den König in den höchsten Tönen, sprach von seinen Leistungen und Wundern - und der Dichter notierte emsig die Erzählungen, Geschichten und Legenden.

Als er nach dieser Reise zum König zurückkehrte und dieser den Dichter um die schönen Verse bat, da konnte der Dichter nur sagen, dass es ihm unmöglich sei, Verse auf den König zu dichten, da er schon derart schöne Verse in den Erzählungen, Geschichten und Legenden über den König gehört habe. Und so entschuldigte sich der Dichter dafür und wollte sich zum Gehen aufmachen.

Der König aber reagierte alles andere als verständnisvoll. Er ließ seine Wache kommen und den Dichter einsperren. Und als der Dichter nach den Gründen fragte, da erklärte ihm der König, dass der Dichter sich bemühen müsse, dem König schöne Verse zu schenken, schönere als es sein Volk vermag.

*Die Kinder schlafen bereits.*

Und der Dichter saß in einer dunkeln Zelle, gefesselt an einen Tisch, dem Kerzenlicht ausgeliefert. Vor ihm lag Papier und Feder ... Er sollte von der Schönheit des Reiches schreiben, von der Güte des Königs, von der Gnade des Herrschers, vom Licht dieser Welt. Und er überlegte, sinnierte, träumte und sah, dass es unmöglich ist, in einem Grab über das Paradies zu schreiben.

Er sah hinein in den Schein der Kerze und begann, erst langsam, dann schneller werdend, wenige Verse zu schreiben. Und die Kerze brannte hinunter und der Dichter schrieb, emsiger werdend, getrieben vom Licht der niederbrennenden Kerze. Und er schrieb und schrieb, schneller und schneller.

Als die Kerze erlosch, hörte man ein kurzes Kratzen im dunklen Grabe des Dichters.

Nach mehreren Wochen ließ der König die Tür zur Zelle des Dichters öffnen. Er fand den Dichter tot. Das beschriebene Papier nahm er an sich und er las



es und er freute sich, dass der Dichter ihn gelobt hatte ... Und er freute sich so sehr, dass er den Dichter liegen ließ und die Tür verschließen ließ und die Zeilen mit sich nahm ... Es blieb ungeklärt, was auf dem Papier gestanden haben soll!